

CHRISTINE DIERCKS, SABINE SCHLÜTER (HG.)

PSYCHO-SEXUALITÄT

SIGMUND-FREUD-VORLESUNGEN 2010

mandelbaum *verlag*

Dieses Buch entstand mit Unterstützung von:
Bundesministerium für Wissenschaft und Forschung
Kulturamt der Stadt Wien (MA7), Abteilung für Wissenschaft und Forschung
Wiener Psychoanalytische Akademie

www.mandelbaum.at

ISBN 978-3-85476-350-5
© Mandelbaum Verlag 2010
Alle Rechte vorbehalten
Lektorat: SABINE SCHLÜTER
Satz: MICHAEL BAICULESCU
Umschlaggestaltung: JULIANE SONNTAG
Druck: DONAUFORUM-DRUCK, WIEN

INHALT

- 7 Vorwort
- 9 ALFRED SPRINGER
Psychoanalyse als Sexualwissenschaft
- 22 THOMAS AICHHORN
Zur Entdeckung und Bedeutung der Sexualität in
der Psychoanalyse Freuds
- 33 SABINE GÖTZ
„... wenn jemand spricht, wird es hell“
Überlegungen zur Bedeutung der
„Drei Abhandlungen zur Sexualtheorie“
- 44 SABINE SCHLÜTER
„Wessen Lippen schweigen ...“
Über die Schönheit von Sprache und ihre sexuelle Herkunft
- 53 CHRISTINE DIERCKS
Elemente des Ödipuskonfliktes bei Sigmund Freud und
Melanie Klein
Teil 1: Von der allmählichen Verfertigung der Theorie von
König Ödipus bei Sigmund Freud
- 73 Teil 2: Zu den Frühstadien des Ödipuskomplexes bei
Melanie Klein
- 97 PETER WUZELLA
Sadomasochismus und psychoanalytische Rêverie –
vom Gefesseltsein
- 107 THOMAS AICHHORN
Von Sigmund Freuds „spezieller Verführungstheorie“ zur
„allgemeinen Verführungstheorie“ Jean Laplanches
- 121 ULRIKE KADI
Sexuierung nach Lacan. Eine Fragwürdigung

- 131 ULRIKE MAY
Auf dem Weg zu Karl Abrahams „Versuch einer
Entwicklungsgeschichte der Libido“ (1924):
der Beitrag August Stärckes zur Theorie der Oralität
- 154 MARLENE GREUSSING
Zum Penisneid bei Freud
- 169 KATHARINA LEITHNER-DZIUBAS
Sexualität im weiblichen Lebenszyklus – Erfahrungen aus der
Psychosomatischen Frauenambulanz
- 179 BETTINA REITER
„Dunkel ist das Leben, ist der Tod“
Zu Freuds Theorie des Todestriebes zwischen Biologie
und Mythologie
- 189 FRIEDL FRÜH
Zu Todestrieb und Wiederholungszwang in Freuds
„Jenseits des Lustprinzips“ – mit Jean Laplanche gelesen
- 199 ULRIKE HUTTER
Kinderpornografie im Internet – Straftat und Psychotherapie
- 208 CHRISTIAN SCHACHT
Gemeinsamer Blick – getrennte Blicke
Gegenübertragung und Geschlechterdifferenz in der Arbeit mit
Kinderpornografie-Konsumenten
- 220 MARIANNE SCHEINOST-REIMANN
Stop that ... thinking!
- 232 KATHARINA SEIFERT
Tribschicksal und kindliches Unglück
- 243 Autorinnen und Autoren

VORWORT

„Der Begriff des Sexuellen umfaßt in der Psychoanalyse weit mehr; er geht nach unten wie nach oben über den populären Sinn hinaus. Die Erweiterung rechtfertigt sich genetisch; wir rechnen zum ‚Sexualleben‘ auch alle Betätigungen zärtlicher Gefühle, die aus der Quelle der primitiven sexuellen Regungen hervorgegangen sind, auch wenn diese Regungen eine Hemmung ihres ursprünglichen Zieles erfahren oder dieses Ziel gegen ein anderes, nicht mehr sexuelles vertauscht haben. Wir sprechen darum auch lieber von Psychosexualität, legen also Wert darauf, dass man den seelischen Faktor des Sexuallebens nicht übersehe und nicht unterschätze.“

Sigmund Freud (1910k): Über „wilde“ Psychoanalyse. GW VIII, 120

Das von Freud entwickelte und für die Psychoanalyse grundlegende Konzept der infantilen Sexualität ist von Beginn an auf heftigen Widerstand gestoßen und wie kein anderes missverstanden worden. Sprechen wir von Sexualität, denken wir diese vom Standpunkt der Erwachsenen aus. Das Konzept der infantilen Sexualität beschäftigt sich mit Prozessen am Beginn des Lebens, die das ganze Leben hindurch fortwirken; es markiert aber auch den Beginn der Psychoanalyse, die ohne diesen Ansatz nicht denkbar geworden wäre.

Was ist sexuell an den kindlichen Wunschproduktionen – lange vor der geschlechtlichen Reife? Wie kann man sich die Wechselwirkung zwischen dem infantil Sexuellen und der Erwachsenensexualität vorstellen? Was ist das Psychische am Sexuellen und warum dreht sich in der Psychoanalyse so viel darum?

Die Liberalisierung der Sexualmoral vermochte nichts am grundsätzlich Unbefriedigenden, Verstörenden und Konflikthaften des infantil Sexuellen zu verändern, und sie enthebt uns nicht der Frage nach seinen Entstehungsbedingungen und der unbewussten Bedeutung von manifesten Äußerungsformen des Sexuellen – unabhängig davon, ob diese gerade sozial erwünscht oder verboten sind.

Im Spannungsfeld von Natur und Kultur, innerer Welt und äußerer Realität strukturiert sich die Psyche entlang der Triebchicksale des infantil Sexuellen, das in allem Erleben und Handeln wirkt und als Gegenstand von Abwehr, Widerstand und Übertragung den Kern des Unbewussten bildet. Mit diesem Verständnis von Psycho-Sexualität als Ausgangspunkt der

seelischen Dynamik steht die Psychoanalyse quer zu allen anderen Psychologien. Innerhalb der Psychoanalyse provoziert dies nicht abschließbare Interpretationen und leidenschaftliche Kontroversen.

In den Sigmund-Freud-Vorlesungen werden Grundlagen der Psychoanalyse vermittelt und Differenzen benannt.

Allen, die zu den Vorlesungen und ihrer Publikation beigetragen haben, danken wir sehr herzlich: den Vortragenden, ModeratorInnen und DiskutantInnen für ihre Beiträge, Herrn Professor Dr. Hubert Christian Ehalt und Frau Mag. Angelika Lantzberg für ihre engagierte Förderung, Frau Dr. Marianne Scheinost-Reimann für die Vorbereitung und Koordination der zweiten Tagung, Frau Viola Seibert und ihrem Team für die organisatorische Arbeit, Frau Susanne Sonntag (dplus) für die grafische Gestaltung, Herrn Michael Baiculescu vom Verlag Mandelbaum für die so sorgfältige und geduldige Betreuung der Publikation und den Hörerinnen und Hörern für ihr anhaltendes Interesse.

Unterstützt wird diese Reihe weiterhin von den Wiener Vorlesungen, Dialogforum der Stadt Wien, und dem Bundesministerium für Wissenschaft und Forschung.

Christine Diercks
Sabine Schlüter
Wien, im März 2011

PSYCHOANALYSE ALS SEXUALWISSENSCHAFT

ALFRED SPRINGER

Einleitung

Volkmar Sigusch meint, dass die Geschichte der Sexualwissenschaft im 19. Jahrhundert nicht mit den klinischen Interpretationen etwa eines Krafft-Ebing begonnen habe, sondern mit den Darstellungen Paolo Mantegazzas, der zwischen 1873 und 1877 mehrere Schriften über die Geschlechterverhältnisse herausbrachte, sowie mit den zwischen 1864 und 1879 erschienenen Veröffentlichungen des Juristen Ulrichs, der unter Pseudonym Untersuchungen und Reflexionen über männliche gleichgeschlechtliche Liebe anstellte. Als wesentliche Größen in der Entwicklung der Sexualwissenschaft gelten Sigusch in der Folge der Arzt Magnus Hirschfeld, der 1919 das Institut für Sexualwissenschaft gründete, die Frauenrechtlerin Helene Stöcker – und Sigmund Freud mit der Entwicklung der Triebtheorie.

Sexualwissenschaft

Aufgabenstellungen, Methoden und Forschungsdisziplinen der frühen Sexualwissenschaft

Von ihren Anfängen an widmete die Sexualwissenschaft ihr Erkenntnisinteresse einer Fülle von Aufgabenstellungen. Grundsätzlich ging es darum, die körperlichen, psychologischen, sozialen und kulturellen Bedingungen „normaler“ und „abweichender“ Sexualität zu erfassen und zu beschreiben. Dank der Herkunft der Disziplin aus der Kriminologie war das Augenmerk besonders auf „Abweichungen“ und klinische Manifestationen gerichtet und war der klinische Standpunkt eventuell überrepräsentiert. Zu den bedeutendsten Autoren der klinischen Sexualwissenschaft zählten dabei wieder Vertreter verschiedener medizinischer bzw. naturwissenschaftlicher Disziplinen. Zu erwähnen sind in dieser Hinsicht im deutschen Sprachraum die Psychiater Krafft-Ebing, Albert Moll und August Forel sowie die Ärzte für Haut- und Geschlechtskrankheiten Max Marcuse und Ivan Bloch. Der Letztgenannte sprengte allerdings die engen Grenzen der medizinischen Wissenschaft.

Frühe Schwerpunkte der klinischen Sexualwissenschaft waren

- Masturbation
- Gleichgeschlechtlichkeit
- Sexualität des weiblichen Geschlechts

Eng damit verbunden war eine naturwissenschaftlich ausgerichtete Forschungsaktivität, mit der Studien zum sexuellen Dimorphismus und zu Geschlechtsübergängen (sexuelle Zwischenstufen), Forschung zu Homosexualität, Transvestismus, Bisexualität etc. betrieben wurden, wobei in methodischer Hinsicht der Anthropometrie eine hohe Bedeutung zukam.

Sexualwissenschaft wurde jedoch über die klinische Forschung und Theorieentwicklung hinaus von vielen Disziplinen betrieben:

- von der Ethnologie/Ethnografie;
- als Studien zum Ausdrucksverhalten betreffend die Repräsentation des Sexuellen in Literatur und Kunst;
- von der Anthropologie: zunächst bestand „Schreibtischforschung“ in kulturwissenschaftlicher und historischer Ausrichtung, später trat Feldforschung hinzu;
- als „Psychopathia sexualis“ (Krafft-Ebing, 1886) – d. h. als Klassifikation und Pathologisierung jeglichen Sexualverhaltens, das sich nicht der Fortpflanzung verpflichtet im Sinne der frühen Perversionslehre.

Psychoanalyse und Psychoanalytiker der frühen Periode

Die zentrale Position nimmt Sigmund Freud ein. Seine Selbstdefinition, die wir seiner Selbstdarstellung entnehmen können, kann eventuell erklären, warum das Studium der Sexualverhältnisse in besonderer Weise seinen Intentionen entsprach. Er empfand sich weder als Wissender noch als Beobachtender noch als Experimentator noch als Denker, sondern vielmehr als Abenteurer und „neugieriger Entdecker“ (Brief an Wilhelm Fließ vom 1. Februar 1900; Freud, 1986). Seine Expeditionen ins Reich der menschlichen Sexualität betrieb er sowohl an seinen Patientinnen wie auch an den kulturellen Verhältnissen und Produkten seiner Epoche. Immer wieder nutzte Freud die Beobachtung der realen äußeren Verhältnisse zur Modifikation alter und zur Entwicklung neuer Theorien. Seine Sexualtheorie entstammt direkt der Erkenntnis und Kritik der „zeitgenössischen Sexualmoral“ und der Beobachtung und Interpretation des „dekadenten Eros“, wie sich zum Beispiel seiner wunderbaren Explikation der Verdrängungstheorie anhand einer Grafik von Felicien Rops im „Gradiva“-Text (Freud, 1907) entnehmen lässt. Auch die Darstellung der kindlichen Sexualität als „polymorph-pervers“ ist letztlich epochal mitbedingt, eine Antwort auf die klinische Deskription der Perversion, wie sie in der Perversionslehre des